

Bildung und Unterricht

Gertraud Kremsner

Michelle Proyer

Inklusive Pädagogik in der Schule

Eine praxisorientierte Einführung

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14297

2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2024

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014297-4

www.reclam.de

Inhalt

Einleitung: Auf dem Weg zu einem inklusiven Schulsystem? 7

- 1 Begriffliche Verortung: Inklusion, Exklusion, Separation und Integration 11
 - 1.1 Exklusion – Separation – Integration 11
 - 1.2 Inklusion (in der Schule) 17
- 2 Überblick über die wichtigsten Konzepte im Kontext von Inklusion bzw. inklusiver Pädagogik 23
 - 2.1 Heterogenität 23
 - 2.2 Diversity 28
 - 2.3 Gleichheit vs. Verschiedenheit 30
 - 2.4 Teilhabe und Partizipation 32
 - 2.5 Intersektionalität 33
- 3 Heterogenitätsdimensionen als soziale Konstruktionen 36
 - 3.1 Zur Konstruktion von Behinderung 40
 - 3.2 Zur Konstruktion von Geschlecht bzw. Gender 46
 - 3.3 Zur Konstruktion von Kultur, Migration und Flucht 53
 - 3.4 Zur Konstruktion von sozialer Klasse bzw. sozio-ökonomischem Milieu 62
 - 3.5 (Schul-)Leistungen als soziale Konstruktion 67
- 4 Grundlegende Überlegungen zum separierenden Schulsystem und zur Sekundarstufe 70
 - 4.1 Inklusive Schule und separierende Schulsysteme 71
 - 4.2 Inklusive Schule auf den Weg bringen 77
 - 4.3 Inklusive Beschulung in der Sekundarstufe II 85

5	Rahmenbedingungen im System Schule	92
5.1	Ressourcenverteilung und Diagnosestellung – Dilemmata im Kontext inklusiver Pädagogik	93
5.2	Auswirkungen auf curricularer, kommunikativer und ausstattungsbezogener Ebene	100
6	Unterrichtssituation(en)	105
6.1	Entwicklungslinien inklusiver Didaktik	105
6.2	Grundzüge einer inklusiven Didaktik	110
6.3	Spezifische didaktische Entwürfe und Umsetzungsbeispiele	116
	Ausblick	124
	Literaturhinweise	127
	Zu den Autorinnen	136

Einleitung: Auf dem Weg zu einem inklusiven Schulsystem?

›Inklusion‹ als Begriff entstammt soziologischen Diskursen, wo er – als Gegenstück zu Exklusion – bereits seit mehreren Jahrzehnten bekannt ist und verwendet wird. In erziehungswissenschaftlichen bzw. pädagogischen Diskussionen taucht er vor allem im Kontext der ›Salamanca Erklärung‹ der UNESCO von 1994 erstmals prominent auf. Diese fordert, dass behinderte¹ Kinder und Jugendliche die ihrem Wohnort nächstgelegene (Regel-)Schule besuchen können sollten. Und nachdem zunächst tatsächlich nur behinderte Kinder und Jugendliche adressiert wurden, erweiterte die UNESCO die durch Inklusion angesprochenen Gruppen in den nachfolgenden Jahren auf all jene, die von Ausschlüssen und Marginalisierungen bedroht waren und nach wie vor sind. Inklusion wurde so zum zentralen Konzept der Entwicklung des gesamten Schulwesens und bleibt dies bis in die Gegenwart (Biewer, Proyer & Kremsner 2019).

- 1 In Anlehnung an die Forderungen der Behindertenbewegung verwenden wir durchgängig die Schreibweise ›behinderte Menschen‹ u. ä. anstatt ›Menschen mit Behinderung(en)‹. Dies soll darauf verweisen, dass in der sozialen Konstruktion von Behinderung leider nach wie vor keineswegs der Mensch an erster Stelle steht, sondern vor allem Behinderung zugeschrieben wird. Durch diese soziale Konstruktion unterscheidet sich ›Behinderung‹ übrigens auch von ›Beeinträchtigung‹, wie im Kapitel 3.1 ausführlich besprochen werden wird.

Mit der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) wurde das ›Recht auf Inklusion‹ endgültig menschenrechtlich legitimiert und durchsetzbar. Obwohl sich über die gesamte Konvention hinweg wesentliche Aspekte finden, die den Kontext Schule und Unterricht betreffen, so ist es dennoch Artikel 24 (*education*), der diese explizit benennt. Hier wird vollständige Inklusion für Schule und Unterricht eingefordert. Dort heißt es im Absatz 1 beispielhaft für eine Reihe weiterer Nennungen: »States Parties recognize the right of persons with disabilities to education. With a view to realizing this right without discrimination and on the basis of equal opportunity, States Parties shall ensure *an inclusive education system at all levels and lifelong learning*« (UN 2006, Art. 24/1, Hervorh. durch die Verf.). Der Bezug auf die englischsprachige Originalversion anstelle der Zitation der in den jeweiligen Rechtssystemen der deutschsprachigen Länder eingebundenen Fassung ist kein Zufall. Die ursprünglich für Deutschland und Österreich deckungsgleiche Übersetzung fordert nämlich im Artikel 24 das Recht auf »ein *integratives* Bildungssystem auf allen Ebenen« (BMAS 2009, Art. 24/1; Hervorh. durch die Verf.). Diese Übersetzung von *inclusion* mit ›Integration‹ ist kein Fehler, sondern durchaus beabsichtigt und folgenreich. Denn wie sich im Verlauf dieses Buches zeigen wird, handelt es sich bei Inklusion und Integration um zwei grundständig unterschiedliche Konzepte mit divergierenden Zielsetzungen und Herangehensweisen. Die deutschsprachige Übersetzung blieb entsprechend auch nicht unkommentiert, sondern zog massive Proteste, tiefgreifende und umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzungen (gerade auch im

Kontext Schule und Unterricht) nach sich und wurde schließlich 2016 zumindest in Österreich geändert. Deutschland und die Schweiz haben sich dieser Neuübersetzung aber leider nicht angeschlossen.

So wichtig die UN-BRK für die Auseinandersetzung mit Inklusion allerdings auch ist, muss dennoch auf einen Aspekt hingewiesen werden, der uns als wesentlich erscheint und die Gliederung dieses Buches maßgeblich mitbestimmt hat: »Wenn nämlich Inklusion über die UN-*Behindertenrechtskonvention* rechtlich legitimiert wird, führt dies dazu, dass Inklusion vor allem im Kontext von Behinderung diskutiert wird; der Begriff wird also durch die explizite Anwendung auf *eine* (wenn auch äußerst vielfältige) kategorial gefasste Personengruppe (ungewollt) einseitig vereinnahmt« (Barberi, Kremsner & Proyer 2023, o. S.). Inklusion zielt aber auf *alle* ab und kann eben nicht nur für eine Personengruppe geltend gemacht werden (siehe hierzu auch Katzenbach 2017). Dies zeigt sich u. a. daran, dass wir im alltäglichen Sprachgebrauch bei Flucht und Migration vordergründig davon sprechen, dass Personen »integriert« werden müssten, während das Begriffspaar »Behinderung«/Inklusion« mittlerweile sehr gebräuchlich ist.

Für das vorliegende Buch haben wir uns entsprechend für einen »weiten« Begriff von Inklusion entschieden und werden versuchen, diesen für möglichst viele verschiedene Personen- bzw. Schüler*innen- und Lehrer*innengruppen nutzbar zu machen.

In den ersten drei Hauptkapiteln bieten wir eine Einführung in Begrifflichkeiten und theoretische Grundlagen des Konzepts der Inklusion. In den Kapiteln 4–6 erfolgt die

Konkretisierung für das System Schule – mit einem Schwerpunkt bei der Sekundarstufe –, indem wir einen Bogen vom Allgemeinen (grundlegenden Überlegungen) zum Konkreten (Unterrichtssituationen) schlagen.

1 Begriffliche Verortung: Inklusion, Exklusion, Separation und Integration

Im ersten Kapitel sollen zunächst die Begriffe Exklusion, Separation und Integration definiert werden, um darauf aufbauend Inklusion (auch bezogen auf den Kontext Schule) davon abzugrenzen.

1.1 Exklusion – Separation – Integration

Inklusion ist begrifflich nicht leicht zu bestimmen. Am besten gelingt dies, wenn im Vorfeld einer Definition von Inklusion diejenigen Ansätze vorgestellt werden, von denen sie sich abhebt. Im folgenden Kapitel werden deshalb Exklusion, Separation und Integration als Formen (der Organisation) des sozialen Zusammenlebens vorgestellt, um darauf aufbauend Inklusion begrifflich fassen zu können. Über die Kenntnis dieser sich unterscheidenden Ansätze können gängige Diskurse und vielleicht sogar Missverständnisse besser eingeordnet werden.

Vorab müssen einige Aspekte festgehalten werden, um der weiterführenden Argumentation ein gemeinsames Verständnis zu Grunde zu legen:

1. Exklusion, Separation, Integration und Inklusion lösen sich keineswegs im historischen Verlauf ab und bauen dementsprechend nicht trennscharf aufeinander auf. Vielmehr existieren gegenwärtig alle vier Ansätze parallel, d. h. das soziale Zusammenleben kann je nach Be-

reich, Region oder historischer Entwicklung sowohl exklusiv als auch separativ/segregativ, aber auch integrativ oder (zumindest in Ansätzen) gar inklusiv gestaltet sein. Das bedeutet auch, dass sich die vier Ansätze Exklusion, Separation, Integration und Inklusion tatsächlich inhaltlich voneinander unterscheiden und nicht alte Begriffe durch neue, vermeintlich ›modernere‹ Terminologien ersetzt wurden (wie manchmal vermutet wird; besonders die Begriffe Inklusion und Integration werden fälschlicherweise immer wieder gleichgesetzt).

2. Die genannten vier Ansätze (und insbesondere Inklusion) sind nicht nur innerhalb des schulischen Kontextes von Bedeutung, auch wenn dies in der breiten öffentlichen Diskussion manchmal so wirken mag. Vielmehr sind *alle* bildungsbezogenen Bereiche, auch jene des sozialen Lebens generell – von der Kleinkindpädagogik über die Felder Wohnen, Freizeit, Arbeit, Bildung usw. bis hin zum Tod eines Menschen – durch Inklusion, aber eben auch Exklusion, Separation und Integration angesprochen.
3. Schließlich ist hervorzuheben, dass alle vier Ansätze nicht nur in Zusammenhang mit dem Themenfeld Behinderung verhandelt werden, sondern zumindest potentiell *alle* Menschen betreffen können. Ganz besonders adressiert werden aber Personen und Gruppen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Neben behinderten Personen sind dies z. B. insbesondere Menschen, deren (biographische) Hintergründe auf Flucht oder Migration verweisen (oft einhergehend mit einer negativen Bewertung von Religion und/oder ›Kultur‹). Auch sprachliche Aspekte führen oft zu systematischer

Unterdrückung (z. B. bei einer anderen Erstsprache als Deutsch oder durch eine Abwertung starker dialektaler Färbungen). Angesprochen werden dadurch auch Personen, die aufgrund ihrer geschlechtlichen und/oder sexuellen Identität sozialen Ausschluss erfahren. Vor allem im Schul- und im Arbeitskontext wird außerdem Leistungsfähigkeit zum Kriterium für sozialen Ein- oder Ausschluss. Dazu kommen (neben einer Reihe weiterer möglicher kategorialer Zuschreibungen) diejenigen Personen, die auf der Grundlage ihrer ökonomischen Ausstattung bzw. der Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse benachteiligt werden (siehe zu den angeführten Heterogenitätsdimensionen u. a. Sturm 2016; Bohl, Budde & Rieger-Ladich 2017; Walgenbach 2017).

Was sind nun aber Exklusion, Separation, Integration und Inklusion? Häufig werden schematische Darstellungen verwendet, um die Unterschiede zwischen den vier Ansätzen zu veranschaulichen. Auch wir bedienen uns dieser Möglichkeit und nutzen ein (mittlerweile weit verbreitetes) Schaubild (s. S. 14).

Wie aus dieser Abbildung entnommen werden kann, trennt *Exklusion* zwei Kontexte klar voneinander ab. Hier ist eine Gruppe von einer anderen getrennt. Umgelegt auf die Organisation bzw. die Struktur sozialer Systeme bedeutet dies, dass Menschen zunächst aufgrund eines spezifischen Merkmals oder einer bestimmten Eigenschaft in einer Gruppe zusammengefasst werden. Aufgrund der vermeintlichen Zugehörigkeit zu eben jener Gruppe wird ihnen der Zugang zu einem spezifischen System verwehrt. Das bedeutet z. B., dass Menschen zunächst als Gruppe der ›Behinderten‹, der